



## Eine forstliche Expedition im Herbst des Jahres 1823

Jutta Wiese

Im Nachgang der Feierlichkeiten der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften zum 200-jährigen Bestehen einer forstwissenschaftlichen Ausbildung in Tharandt, konnte das Archiv der TU Dresden eine interessante Akte der Forstakademie aus dem Jahr 1823 übernehmen.

In diesem historisch wertvollen Dokument beschreibt der damals 18-jährige Forststudent Bernard Goldmann in säuberlicher Sütterlinschrift in einem ausführlichen Tagebuch, die im Oktober 1823 durchgeführte Forstexpedition mit seinem Lehrer Oberforstrath Cotta.

Im Zeitraum vom 06. Oktober 1823 bis etwa zum 15. oder 16. Oktober durchwanderten die Studenten und ihr Lehrer eine Wegstrecke von etwa 220 km. Sie schauten sich verschiedene Forstreviere an und beschrieben zum Teil sehr detailliert die vorhandene Vegetation sowie die Bodenverhältnisse.

Einige Höhepunkte der Reise, die ausschließlich zu Fuß durchgeführt werden musste sowie auch „merkwürdige“ Begebenheiten, die Goldmann schriftlich festhielt, sollen an dieser Stelle dem interessierten Leser vorgestellt werden. Auf Grund der detaillierten Angaben durch den Verfasser des Reiseberichtes, ließ sich über Google-Maps eine grobe Karte der Exkursion erstellen.

Vielleicht gibt dieses Tagebuch der heutigen studentischen Generation eine Anregung, die Tour einmal selbst zu Fuß zu erkunden oder vielleicht sogar nachzuwandern...

Nach einem Tagesausflug am 06. Oktober zum Höckendorfer Revier, beginnt die eigentliche „Rundreise“ am 07. Oktober 1823.

Die Exkursion führte von Tharand (heute Tharandt) aus über Rabenau, Dippoldiswalde, Reinhardtsgrima, Buschhause (heute Buschhäuser), Maxen, Zschachwitz (Dresden), Pillnitz, Braschwitz (heute Pratzschwitz), Dohna, Berggießhübel, das Markersbacher Revier, Bad Gottleuba, Altenberg, Hermsdorf, Nassau, Rechenberg-Bienenmühle, das Einsiedler Revier (Deutscheinsiedel) zurück über das Rechenberger Revier nach Tharand.

Schon in Rabenau zeigte sich Goldmann neben der Beschreibung von Flora und Fauna beeindruckt von der vom hiesigen Förster betriebenen Samendarre und beschreibt das dafür erbaute Gebäude ausführlich. Eine Samendarre diente dazu die Samen (hier von Zapfen) durch Trocknung und Wärme aus den Zapfen zu lösen. Die Samen wiederum konnte der Förster an seine Herrschaft verkaufen und hatte dadurch eine zusätzliche Einnahmequelle.

Kurz vor Ende der Besichtigung des Revieres „Forstort auf der faulen Pfütze“ erzählte der Förster noch folgende „merkwürdige“ Geschichte von einem Auerhahn:

Vor einigen Jahren hatte der Förster einen Auerhahn in der Gegend, „welcher ganz wieder der Natur seines Geschlechts so dreist war, daß er Menschen annahm, und an denselben mit seinen Flügeln aus vollen Kräften seine Wuth ausübte. Besonders waren die Frauenzimmer welche des Morgens aus dem umher gelegenen Städtchen Semmel[n] u.s.w. holten vor ihm nicht sicher, und er setzte diese so in Furcht daß sich dieselben ohne Begleitung von einer Mannsperson nicht mehr hier hindurch wagten. Selbst der Förster welcher ihn seiner seltenen Natur wegen schonte mußte mit ihm einige mal kämpfen. Dieser Auerhahn wurde endlich, da er einige Handwerksburschen annahm von denselben erschlagen.“

Nach Übernachtungsquartier in Dippoldiswalde ging die Wanderung am nächsten Tag nach Reinhardtsgrimma. Der damalige Eigentümer des dortigen Rittergutes lud die Studierenden zu einem ordentlichen Frühstück ein und zeigte anschließend den dortigen Park und die zugehörige Samendarre.

Weiter ging es über das Holz am Buschhause (Buschhäuser) über Maxen und Zschachwitz (Dresden) nach Pillnitz. Endlich in Pillnitz angekommen, beklagt sich Goldmann über ein ziemlich schlechtes Nachtquartier.

Am nächsten Tag fand eine Führung im königlichen Garten in Pillnitz statt. Auch hier hat Goldmann wieder über „Merkwürdigkeiten“ zu berichten. Er ist beeindruckt von den seltenen Bäumen und Sträuchern, wie Tulpenbäumen, eine abendländische Platane oder eine Schierlingstanne, die er zum Teil näher beschreibt. Die vorhandenen reichhaltigen Treib- und Gewächshäuser setzen ihn in erstaunen.

Der weitere Weg führte die Gruppe zum Braschwitzer Tännigt (Pratzschwitz), wo Goldmann das Verfahren der Beschneidung der Nadelhölzer, „nach der Regel wie man Laubhölzer beschneidet“ besonders hervorhebt. Nach Besichtigung des dortigen Rebhuhn-Geheges wurde nach einem weiteren Fußmarsch Nachtquartier in Dohna aufgeschlagen.

Von Dohna wanderte die Gruppe am nächsten Tag nach Berggießhübel und besichtigte mit dem zuständigen Förster das Markersbacher Niederrevier. Nach Übernachtung in einem guten Quartier in Berggießhübel ging der Wanderung zur Gottleubar Kom[m]une (Bad Gottleuba).

Von Bad Gottleuba liefen die Exkursionsteilnehmer nach Altenberg.

Nach Übernachtung im „Gasthofe“ besichtigte man am nächsten Tag den Lukkenstein (Lugstein) und die Geisingkuppe und hielt Angaben zum Pflanzenwuchs und vorkommenden Böden fest. Die Aussicht von der Geisingkuppe „nach dem niederen Gebirge, der Elbe und der Sächsischen Schweiz“ beeindruckte den Tagebuchschreiber.

Nach Besichtigung des Kommunwaldes Altenberg sowie mehrerer Forstorte ging die Reise weiter zum Hermsdorfer Revier mit Übernachtung in der Bienenmühle.

Im Nassauer Revier beschreibt Goldmann die Kombination von Fruchtbau (Hafersaat) mit Holzsaat (Fichtensaat). Als Vorteil dieser Saatmethode nennt er den Schutz des ausgebrachten Holzsamens vor

dem Zugriff von Vögeln und die eingesparten Kulturkosten zum Schutz und der Anzucht der Pflänzchen.

Im Einsiedler Revier (Deutscheinsiedel) äußert sich Goldmann bewundernd zum „ganz vollkommenen Fichtenbestand“, der ein Alter von 45 – 50 Jahren aufweist.

Im Anschluss erfolgte die Besichtigung mehrerer Forstorte der Gegend und Bemerkungen über Vor- und Nachteile verschiedener Methoden des Holzeinschlages. Goldmann setzt sich vor allem mit dem „Besaamungsschlag“ auseinander und steht dieser Einschlagsart, im Gegensatz zur heutigen Auffassung, eher kritisch gegenüber. Über den Forstort Buxwinter schreibt er dazu: „Dieses ist ein ordentlicher Besaamungsschlag mit allen seinen Folgen. Die Pflanzen stehen, wie man sonst in allen Besaamungsschlägen findet, sehr ungleich.“

Etwa am 15. oder 16. Oktober endet die Reise mit folgendem Wortlaut: „Wir machten nun hier mit der diesjährigen Forstreise den Beschluß, übernachteten theils in der Bienenmühle theils in den umliegenden Dörfern, und gelangten am folgenden Tage wieder nach Tharand.“



Wegstrecke von Tharandt (A) nach Tharandt (W)

J. Wiese

Universitätsarchiv der TU Dresden